

Das völkische Denken der Neuen Rechten Philosophie als Ideenwäsche

Im Frühjahr 2020 kündigte Jonas Schick, eine führende Persönlichkeit der Identitären Bewegung in Deutschland, die Veröffentlichung einer ökofaschistischen Zeitschrift mit dem Titel *Die Kehre: Zeitschrift für Naturschutz* an.¹ Schick pflegt starke Kontakte mit sowohl Björn Höcke, dem Leiter des völkischen Flügels der in Teilen als rechtsradikal staatlich anerkannten Partei Alternative für Deutschland, als auch mit Götz Kubitschek und seiner rechtsradikalen Denkfabrik Institut für Staatspolitik, die als der führende Treffpunkt für die gegenwärtigen Neuen Rechten gilt. Der Titel der Zeitschrift bezieht sich auf einen Grundbegriff Martin Heideggers, wie er ihn im Rahmen seiner Technikkritik geprägt hat und das Programm verweist ausdrücklich auf Heideggers Aufsatz »Die Technik und die Kehre«. Das Konzept führt an:

»Sowohl der Titel als auch die inhaltliche Ausrichtung der Zeitschrift ist vom Werk *Die Technik und die Kehre* des Philosophen Martin Heidegger inspiriert, in dem er in der Technik die Entbergung der höchsten ›Gefahr‹ erblickt, die unser menschliches Sein ›verstellt‹. Ungeachtet dessen sieht Heidegger die Möglichkeit zur Kehre, einem Einschwingen in das ›anfänglich aus der Frühe Währende‹, also einen Weg vom Ende der europäischen Geschichte zurück zu ihrem Anfang.«²

- 1 Helmut Kellershohn, »Das Institut für Staatspolitik und das jungkonservative Hegemonieprojekt«, in: Stephan Braun/Alexander Geisler/Martin Gerster (Hg.), *Strategien der extremen Rechten*, Wiesbaden: Springer Vieweg 2016, S. 439–467; Omran Shroufi/Benjamin De Cleen, »Far-Right Intellectual Discourse about Populism: The Case of the German Institut Für Staatspolitik«, *Journal of Political Ideologies* (2022), S. 330–351; Armin Pfahl-Traughber, »Die Neue Rechte – eine rechtsextremistische Intellektuellenströmung: Eine Analyse zu Entstehung, Entwicklung, Positionen und Wirkung«, in: Ingrid Gilcher-Holtey/Eva Oberloskamp (Hg.), *Warten auf Godot? Intellektuelle seit den 1960er Jahren*, Berlin: De Gruyter 2020, 147–160; Volker Weiß, *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Stuttgart: Klett-Cotta 2019, S. 64–117.
- 2 Die Kehre, »Konzept«, *die-kehre.de*, <https://die-kehre.de/konzept/> (Zugriff: 17.08.2023); Martin Heidegger, »Die Technik und die Kehre«, in: *Bremer und Freiburger Vorträge, Gesamtausgabe*, Bd. 79, hrsg. v. Petra Jaeger, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 1994, S. 68–77.

Angeichts der Bedrohung einer vermeintlichen Gefahr in der Gestalt der neuzeitlichen Technik streben die Herausgeber der Zeitschrift eine Rückkehr zu der mythischen Idee des Ursprünglichen an, die die Deutschen weg von einer vermeintlich zum Ende gekommenen europäischen Geschichte führt. Die Zeitschrift nimmt eine Mischung von verschiedenen Genres – darunter Interviews, Aufsätze, Rezensionen – in Anspruch, um für die Wiederherstellung des deutschen Lebensraums auf Basis von sogenannten ethnopluralistischen Prinzipien der geographischen Reinheit zu plädieren.³ Nach diesen rassistischen Prinzipien stellt die Einwanderung eine akute Gefahr für den vermeintlich begrenzten deutschen Lebensraum dar, der allein für die Deutschen bestimmt sei, während andere »Völker« in ihrem von Natur gegebenen Raum bleiben sollten.

Die Autor:innen und Herausgeber von *Die Kehre* vertreten einen offenen Ökofaschismus in einem raffinierten Gewand, der durch geschicktes Auftreten in den sozialen Medien getragen wird. Die Mitwirkenden bewegen sich innerhalb eines gut vernetzten Kreises der deutschsprachigen Neuen Rechten, die auch rege Kontakte mit rechtsextremen Organisationen im Ausland pflegen.⁴ Carl Schmitt, Martin Heidegger, Oswald Spengler, Ernst Jünger, Alain de Benoist und Armin Mohler sind die am meisten zitierten Denker der Zeitschrift und können deswegen als deren geistige Hauptfiguren bezeichnet werden. Sie bilden sowohl den Kanon des Instituts für Staatspolitik und seines Hausverlages Antaios als auch den intellektuellen Bezugspunkt für die europäischen und globalen Neuen Rechten.⁵ Seit 2019 steht das Institut für Staatspolitik unter Beobachtung des deutschen Bundesverfassungsschutzes und wurde 2021 als »gesichert rechtsextrem« eingestuft.⁶

Ich habe den Aufsatz mit einer kurzen Analyse dieser Zeitschrift aus zwei Gründen eingeleitet: Erstens, abgesehen von ihrer Verpackung und ihrem Marketingstil, gibt es wenig Neues in der zugrundeliegenden Weltanschauung, die *Die Kehre* vertritt.⁷ Die von den Mitwirkenden

3 Thomas Pfeiffer, »Wir lieben das Fremde – in der Fremde«. Ethnopluralismus als Diskursmuster und -strategie im Rechtsextremismus«, in: Jennifer Schellhöf et al. (Hg.), *Großerzählungen des Extremen. Neue Rechte, Populismus, Islamismus, War on Terror*, Bielefeld: transcript 2018, S. 35–56.

4 Sam Moore/Alex Roberts, *The Rise of Ecofascism. Climate Change and the Far Right*, Cambridge und Medford: Polity 2022.

5 Mark Sedgwick (Hg.), *Key Thinkers of the Radical Right. Behind the New Threat to Liberal Democracy*, New York: Oxford University Press 2019.

6 Johannes Süßmann/Christian Fuchs, »Verfassungsschutz sieht ›Institut für Staatspolitik‹ als rechtsextrem«, *zeit.de* 05.10.2021, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2021-10/verfassungsschutz-institut-fuer-staatspolitik-sachsen-anhalt-schnellroda-rechtsextremismus> (Zugriff: 17.08.2023).

7 Klaus-Peter Hufer, *Neue Rechte, altes Denken. Ideologie, Kernbegriffe und Vordenker*, Weinheim: Beltz Juventa 2018.

verfochtene Weltanschauung ist zum größten Teil einfach die Fortsetzung einer Reihe von älteren und wohletablierten völkischen Themen, die um Identität, Sprache, Ort, Landschaft, den vermeintlich natürlichen Lebensraum des deutschen Volks und die angeblich in diesem Raum fremd angesiedelten Elemente kreisen.⁸ Die Mitwirkenden vermeiden eine *ausdrückliche* Zuneigung zu einer auf Blut basierenden Bestimmung des Deutschseins, aber eine solche Distanzierung von einem biologischen Rassismus, wie er etwa in der NS-Zeit propagiert wurde, war durchaus häufig auch ein Kennzeichen von völkischen Strömungen in der NS-Zeit und während der Weimarer Republik.⁹ In der Tat behaupten ethnopluralistische Strömungen der Neuen Rechten, Abstand von den Diskursen der Rassenreinheit und -überlegenheit zu nehmen. Stattdessen verkünden sie einen leeren, auf ethnischer Trennung basierenden Begriff der Gleichheit. Wie viele Vertreter:innen der Neuen Rechten seit den 1960er verstehen sich auch die Mitwirkenden im Umkreis des Instituts für Staatspolitik als – um den geschickt formulierten Begriff von Tamir Bar-On zu verwenden – »antifaschistische Faschisten«.¹⁰ Die antifaschistischen Faschisten der Neuen Rechten versuchen »Positionen *rechts* von der etablierten Politik der großen Volksparteien wieder salonfähig zu machen«, aber zugleich »eine allzu große Nähe zum Neonazismus zu vermeiden.«¹¹ Deswegen verleugnen sie den Rassismus im Namen eines rassistischen Begriffs der Gleichheit, bei dem alle Menschen einen gleichwertigen Anspruch auf ihren eigenen unversehrten Raum haben.

Mein zweiter Grund, wieso ich mit *Die Kehre* anfangen, liegt darin, dass bis jetzt von akademischen Philosoph:innen in keinerlei Art und Weise auf die Tatsache reagiert wurde, dass eine ökofaschistische Zeitschrift gegründet wurde, deren explizites Ziel das Fördern und Erweitern

- 8 George L. Mosse, *The Crisis of German Ideology. Intellectual Origins of the Third Reich*, New York: Grosset & Dunlap 1964; Fritz Stern, *The Politics of Cultural Despair. A Study in the Rise of the Germanic Ideology*, Berkeley: University of California Press 1961; Uwe Puschner, *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache-Rasse-Religion*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2001; Guy Tournlain, *Völkisch Writers and National Socialism. A Study of Right-Wing Political Culture in Germany, 1890–1960*, Bern: Peter Lang 2014.
- 9 Mark Roseman, »Racial Discourse, Nazi Violence, and the Limits of the Racial State Model«, in: Devin Pendas/Mark Roseman/Richard F. Wetzell (Hg.), *Beyond the Racial State. Rethinking Nazi Germany*, Cambridge: Cambridge University Press 2017, S. 31–57.
- 10 Tamir Bar-On, *Where Have All the Fascists Gone?*, Aldershot: Ashgate Publishing 2007, S. 90.
- 11 Kurt Lenk/Günter Meuter/Henrique Ricardo Otten, »Einleitung: *Amor fati – Politik als Schicksal*«, in: dies. (Hg.), *Vordenker der Neuen Rechten*, Frankfurt am Main: Campus 1997, S. 11–18, hier S. 11.

des heideggerschen Denkens ist. Natürlich gibt es viele und sicherlich auch komplexe Gründe für dieses Nichtreagieren, zugleich verrät aber dieses Stillschweigen viel über die eigene Grenzsetzung der Philosophie. Als Philosoph:in kann man mit der einfachen und scheinbar gültigen Erwiderung antworten, dass extremrechte und völkische Lesarten der Philosophie einfach illegitime Aneignungen des heideggerschen Denkens sind und deswegen solche Lesarten unter der Würde der philosophischen Betrachtung lägen. Anders gesagt: Die philosophischen Auslegungen der Extremrechten sind einfach *nicht Philosophie* und sie verdienen daher keine Antwort von der Zunft der akademischen Philosophie. Die Extremrechten sind einfach das Problem Anderer – vielleicht eine Aufgabe für die Soziologie, Geschichts- oder Politikwissenschaft. Susan Buck-Morss identifiziert eine ähnliche Logik bei der Auseinandersetzung mit der Thematik von Sklaverei und Kolonialismus im Rahmen einer Analyse von Hegels politischer Philosophie: »Disziplinäre Grenzen befördern eine Haltung, in der Gegenbeweise immer zur Geschichte jemandes anderen gehören.«¹² Es scheint so, als könne sich die Philosophie auf der Annahme ausruhen, dass die extremen Rechten etwas außerhalb der Philosophie seien – ganz so, als würde ein ungeschriebenes Prinzip gelten, wonach jegliche Denkart, die die Grundsätze des neuzeitlichen Liberalismus nicht befürwortet, keine Philosophie sei. Diese oft unausgesprochene Annahme bringt eine betont neutralisierende Wirkung mit sich: Sie streitet nicht ab, dass eine akademische Antwort auf rechtsextreme Auslegungen dringend notwendig ist, sondern argumentiert nur dafür, dass die Philosophie dafür nicht zuständig sein sollte. Dies kann sich in vielerlei Hinsicht aus durchaus verständlichen Gründen resultieren: der Sorge um den eigenen wissenschaftlichen Werdegang, aus der Angst vor der Bewertung der *peer review*, aufgrund fehlender wissenschaftlicher Kompetenzen hinsichtlich des Themenfeldes oder einfach einem wahren Desinteresse ohne – auf den ersten Blick – klar erkennbare politische Beweggründe. Aber ist nicht dieses Desinteresse auch politisch?

In diesem Aufsatz möchte ich die Überzeugung verteidigen, dass das Wegschauen von den philosophischen Produkten der Neuen Rechten nicht nur nicht haltbar ist, sondern auch einem Vorgang der *Wissens- und Ideenwäsche* Vorschub leistet. Durch die politischen und geistigen Wandlungen der deutschen Ideengeschichte im Zuge der Weimarer Republik, des NS-Regimes und der Nachkriegsära war die wissenschaftliche Philosophie nicht nur Nutznießer, sondern auch ein Betreiber einer Art Wäscherei im Dienste einer deutschen Nachkriegsöffentlichkeit, die eifrig einen Schlussstrich unter die lästige Frage der Vergangenheitsbewältigung zu ziehen suchte. Gebildet nach dem Muster der Geldwäsche

12 Susan Buck-Morss, *Hegel und Haiti. Für eine neue Universalgeschichte*, Berlin: Suhrkamp 2011, S. 41.

und gestützt durch die Literatur zum Begriff der Wissenswäsche verfechte ich die These, dass die wissenschaftliche Philosophie – oft ungewollt – als Mittel für Ideenwäsche diene, um Ideen von ihren Ursprüngen zu reinigen und sie in einer neu gereinigten und vermeintlich apolitischen Gestalt wieder in die Öffentlichkeit zu bringen. Dieser Waschvorgang beansprucht von den Agent:innen der Wäscherei kein Mitwissen über das eigentliche Unternehmen – allerdings ist ausgerechnet dieses mögliche Nichtwissen ein Zeichen, das den Erfolg der Reinigung bezeugt. Von daher ist es durchaus möglich, dass man mit der Währung des völkischen Denkens verkehrt, ohne zu wissen, welche politischen Verbindungen und Spuren man mit sich bringt. Eine *critical philosophy of race*, wie sie in diesem Band angewendet und als Instrument weiterentwickelt wird, liefert wesentliche Hilfsmittel, um den Verlauf und die Konsequenzen der Ideenwäsche in all ihrer Komplexität zu verstehen.

Das Hauptziel dieses Aufsatzes ist es, den Begriff der Wissenswäsche anhand des Beispiels der Wechselwirkung zwischen der wissenschaftlichen Philosophie und dem völkischen Denken zu erläutern. Durch die Anwendung der Metaphorik der Wissenswäsche behaupte ich, dass die Disziplin der Philosophie als ein Reinigungsmittel für Ideen und ideologische Gefüge, die sich nahtlos zwischen den politischen Konstellationen der Weimarer Republik, des NS-Regimes und der Nachkriegszeit bewegen, diene und bis heute das politische Denken Deutschlands bestimmt. Im ersten Abschnitt entwickle ich den Begriff der Wissenswäsche. Im zweiten Abschnitt definiere ich das Völkische mithilfe einer Betrachtung des 1924 erschienen Büchleins »Was heißt völkisch?« des Philosophen Max Wundt. Im darauffolgenden Abschnitt demonstriere ich, wie durch die Behandlung ihrer eigenen Geschichte die Philosophie dazu beiträgt, belastete, völkisch gefärbte Ideen reinzuwaschen. Zum Schluss führe ich einige methodologische Erwägungen über die mögliche Anwendung der Ideenwäsche in der *critical philosophy of race* an.

1. Die Metaphorik der Wissenswäsche

Die Idee der Wissenswäsche wird direkt aus dem Begriff der Geldwäsche abgeleitet. Das aufwendige Verfahren der Geldwäsche ist notwendig, weil nach einer Analyse aus dem US-amerikanischen Kontext »sauberes Geld wertvoller als schmutziges Geld ist.«¹³ In der herkömmlichen Form der Geldwäsche versteckt sich ein illegales Geschäft in der Öffentlichkeit hinter einer Tarnorganisation, die ihre Geldeinnahmen durch legale Frontgeschäfte wäscht, um das illegal erlangte Geld wieder in Umlauf

13 Peter Alldridge, »The Moral Limits of the Crime of Money Laundering«, *Buffalo Criminal Law Review* (2001/1), S. 279–319, hier S. 279.

zu bringen, ohne dass die gesetzeswidrigen Quellen des Geschäftes erkennbar sind. Die Internationale Kriminalpolizeiliche Organisation (Interpol) definiert Geldwäsche als »das Verheimlichen oder Verdecken der Herkünfte illegal erlangter Summen, damit sie erscheinen, als wären sie aus legitimen Quellen erlangt.« Interpol fügt hinzu, dass die Geldwäsche »allgegenwärtig ist und in Gebieten entsteht, wo sie vielleicht kaum zu vermuten ist.«¹⁴ Im Wäscheverfahren bleibt der gereinigte Gegenstand, nämlich das Geld, in derselben Form, nur dass seine eigentlichen Ursprünge vertuscht werden.

Metaphern der epistemischen Wäsche, Ideenwäsche, Wissenswäsche und Wissenschaftswäsche sind in der Fachliteratur der Philosophie und der Wissenschafts- und Technikforschung reichlich vorhanden.¹⁵ In der vielleicht gängigsten Verwendung bezieht sich der Begriff der Ideenwäsche auf das Verfahren, durch welches Organisationen wie zum Beispiel Pharmakonzerne ihre Verbindungen mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Personen, die Forschungsergebnisse zugunsten der Pharmakonzerne veröffentlichen, vertuschen. Ein Pharmakonzern könnte zum Beispiel eine ganze Forschungseinrichtung oder Denkfabrik finanzieren, welche wiederum Forscher:innen fördert, deren Forschungsergebnisse ein gutes Licht auf die Produkte ebendieser Pharmakonzerne werfen.

Dieses Phänomen gibt es nicht ausschließlich in den Naturwissenschaften. In den USA finanzieren die Brüder Charles und David Koch, Erben eines Milliardenunternehmens im Erdöl- und Chemiegeschäft, seit den 1980ern systematisch sowohl einzelne Forscher:innen als auch gesamte Forschungsinstitute, die an prestigeträchtigen Universitäten wie u.a. der Brown University und der George Mason University ansässig sind.¹⁶ Diese Einrichtungen liefern Forschung im Sinne der Weltanschauung der Gebrüder Koch, deren Politik stark libertär-konservative und rechtspopulistische Züge aufweist, und sich besonders stark für die typischen neoliberalen Anliegen der Deregulierung und des sogenannten freien Marktes einsetzt. Im Fall der Gebrüder Koch laufen ihre Investitionen in der Wissenschaft auf eine breite Form der Vorteilsgewährung

14 Interpol, »Money laundering«, *interpol.int*, <https://www.interpol.int/en/Crimes/Financial-crime/Money-laundering> (Zugriff: 17.08.2023).

15 John MacFarlane, »Knowledge Laundering: Testimony and Sensitive Invariantism«, *Analysis* (2005/2), S. 132–138; Alan Rubel/Clinton Castro/Adam Pham, »Agency Laundering and Information Technologies«, *Ethical Theory and Moral Practice* (2019/4), S. 1014–1041; Alexios Stamatidis-Bréhier, »Genealogical Undermining for Conspiracy Theories«, *Inquiry* (2023), S. 1–23; Andrew Gelman/Sander Greenland, »Are Confidence Intervals Better Termed 'Uncertainty Intervals'?«, *British Medical Journal* (2019/5381), S. 1–3.

16 Jane Mayer, *Dark Money. The Hidden History of the Billionaires behind the Rise of the Radical Right*, New York: Doubleday 2016.

(*influence peddling*) hinaus. Diese Vorteilsgewährung hat – anders als bei dem Beispiel der Pharmakonzerne – eine weniger instrumentelle Verbindung mit den einzelnen Forschenden. So versuchen die Gebrüder Koch etwa nicht durch Großinvestitionen in Denkfabriken und Institute direkt die Forschungsergebnisse der Wissenschaftler:innen zu beeinflussen, damit sie zum Beispiel die Sicherheit oder Umwelterträglichkeit der Kochprodukte hervorheben. Stattdessen sind sie mit einem weitsichtigen Blick bestrebt, die günstigen politischen und gesellschaftlichen Bedingungen für fossile Brennstoffkonzerne innerhalb der heteronormativen, patriarchalischen Ordnung des »Fossilfaschismus« zu schaffen (der ausführlich von Andreas Malm und seinen Mitautor:innen analysiert wird).¹⁷

Beide der obengenannten Fälle umfassen Arten der Wäsche, die die Einflussnahme zwischen einerseits einer Gruppe, die über keine wissenschaftliche Legitimität verfügt, und andererseits den Agent:innen der Wissensproduktion, die mit wissenschaftlicher Legitimität ausgestattet sind, zu vertuschen suchen. Die Metaphorik der Wäsche bezieht sich auf die Vertuschung der nichtwissenschaftlichen Ursprünge einer Ideologie und auf das Verfahren, durch welches diese Ideologie in ein scheinbar legitimes wissenschaftliches Erzeugnis verwandelt wird. Dennoch gibt es einen subtilen Unterschied zwischen den zwei Beispielen. Das Beispiel der Pharmakonzerne handelt von dem Waschen einer Pharmawerbung, und zwar mit der Absicht, sie in ein wissenschaftliches Erzeugnis zu verwandeln. Die Einflusslinien zwischen den teilnehmenden Akteuren und dem Forschungsergebnis sind relativ klar zu erkennen und es ist dementsprechend leichter, das gesamte Verfahren als wissenschaftlich illegitim zu erklären. Dagegen ist die Beurteilung der Legitimität der Wissenschaftler:innen, die sich in der Einflussphäre der Gebrüder Koch befinden, eine viel heiklere Angelegenheit, die eine Reihe schwerwiegender Fragen über das Wesen der Wissensproduktion aufwirft. Bringen die von ihnen finanzierten Institutionen die neoliberal gesinnten Forscher:innen hervor, oder ziehen diese Einrichtungen jene Forscher:innen, die bereits solche Neigungen hegen, nur an? Lassen sich diese Möglichkeiten überhaupt voneinander trennen? Ist die Anziehungskraft solcher wohl dotierten Einrichtungen mit einer Form des Hervorbringens letztlich gleichzusetzen? Natürlich müssen diese Möglichkeiten einander nicht unbedingt ausschließen. Hier soll es in erster Linie aber nicht darum gehen, diese Fragen endgültig zu klären, sondern darum, die Reichweite der Metaphorik der Wissenswäsche zu erkunden.

Die Programme der Wissenswäsche werfen ethische und rechtliche Fragen auf, die über die begrenzte Fragestellung dieses Aufsatzes hinausgehen. Was aber hier hauptsächlich von Interesse ist, sind Mechanismen,

17 Andreas Malm/Zetkin Collective, *White Skin, Black Fuel. On the Danger of Fossil Fascism*, London: Verso 2021.

mittels deren Wissen zwischen Räumen der vermeintlichen Legitimität und Illegitimität übertragen wird, um dann die Zirkulation des völkischen Denkens durchleuchten zu können. Die Neuen Rechten haben sowohl die Strategien des Marketings gelernt als auch die betriebswirtschaftlichen Taktiken des Umetiketierens (*rebranding*), das die Ideenwäsche ermöglicht. In der Tat ist die gesamte Logik des »antifaschistischen Faschismus« das Ergebnis einer gewissen Art der heimlichen Umetiketierung (*stealth rebranding*), die im Folgenden weiter zu erläutern ist.¹⁸ Wenn sauberes Geld wertvoller als schmutziges ist, so sind es auch saubere Ideen – besonders für faschismusnahe Gruppierungen, die ihre faschistischen Affinitäten zu verleugnen suchen. Zwar ist vielleicht, so die Einschätzung Samuel Salzborns, »nichts an der Weltanschauung der Neuen Rechten wirklich neu,« aber dennoch ist ein komplexer Mechanismus im Spiel, der das Übertragen und Zirkulieren völkischer Ideen durch verschiedene Räume und Zeiten ermöglicht.¹⁹ Spielt die Philosophie eine Rolle in diesem Zirkulieren? Um diese Frage zu beantworten, ist es zunächst notwendig, das Völkische genauer zu definieren.

2. Was heißt völkisch?

In der Weimarer Zeit befand sich völkisches Denken weder außerhalb der Tätigkeit wissenschaftlicher Philosophie noch konnte es von dieser getrennt werden. Völkisches Denken war stattdessen eine etablierte und legitime Form der wissenschaftlichen und universitären Philosophie in jener Zeit. Diese philosophische Strömung wurde 1918 mit der Gründung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft durch Bruno Bauch (Jena) und Max Wundt (Marburg) konsolidiert. Die Absicht der zwei Philosophieprofessoren war es, die neue Gesellschaft als ein Gegengewicht zur wichtigsten philosophischen Gesellschaft der Zeit, der Kant-Gesellschaft mit ihrer einflussreichen Zeitschrift *Kant-Studien*, zu etablieren. Wundt und Bauch erreichten dadurch, ihren völkisch-nationalistischen Interessen ein wissenschaftliches Zuhause zu geben und damit ein Gleichgewicht zur Kant-Gesellschaft herzustellen, die sie als Einflussphäre jüdischer Denker wie Hermann Cohen und Ernst Cassirer herabsetzten.²⁰ In einem vehement antisemitischen Aufsatz »Vom Begriff

18 Mario Biagioli, »Ghosts, Brands, and Influencers: Emergent Trends in Scientific Authorship«, *Social Studies of Science* (2022/3), S. 463–487.

19 Samuel Salzborn, *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*, Basel: Beltz Juventa 2017, S. 38–39.

20 Ulrich Sieg, »»Deutsche Wissenschaft« und Neukantianismus. Die Geschichte einer Diffamierung«, in: Hartmut Lehmann/Otto Gerhard Oexle (Hg.), *Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften*, Göttingen: Vandenhoeck &

der Nation«, der 1917 erschien, beschreibt Bauch Juden als ein »Gastvolk« unter dem »Wirtsvolk«. ²¹ Als ein fremdes Element innerhalb des Raumes des deutschen Denkens seien – so Bauch – Juden nicht in der Lage, einen deutschen Denker wie Kant in einer deutschen, das heißt völkischen Weise zu verstehen. Bauch plädiert für eine Rückkehr zu einem deutschen Verständnis von Kant und beschreibt das schrittweise Verfahren, mit dem der vermeintliche jüdische Einfluss auf das deutsche Denken zu beseitigen wäre. Laut Bauch seien Juden, die durch ein hinterhältiges Durchsickern in den deutschen Denkraum hineingelangt sein sollen, für die Zerstörung des deutschen Denkens von innen verantwortlich. In der damals gängigen Begrifflichkeit des Völkischen umfasste die Gegenüberstellung vom vermeintlich Jüdischen und Deutschen die gegensätzlichen Pole der Zersetzung einerseits und der Versammlung oder Ganzheit andererseits. ²²

Obwohl Bauchs Aufsatz heftige Kritik hervorrief und in weiten Kreisen von Kritiker:innen als ein gefährliches und antisemitisches Machwerk betrachtet wurde, fand er gleichzeitig auch erheblichen Beifall, besonders unter wissenschaftlichen Philosoph:innen. Folglich entstand eine Kluft innerhalb der Disziplin und eine völkische Splittergruppe baute ein kleines, aber mächtiges Bollwerk zum Schutz des völkisch gefärbten Antisemitismus. Mit der Gründung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft genossen antisemitische, rassistische und völkische Denkrichtungen neues Ansehen, das allmählich Denker wie Hermann Schwarz, Othmar Spann, Nicolai Hartmann, Heinz Heimsoeth und Arnold Gehlen anzog. In seinem privaten Briefwechsel, seinen Tagebüchern und Gutachten drückt auch Martin Heidegger schon 1929 seine Besorgnis über die »Verjudung« des deutschen Geistes aus, obwohl er eine direkte öffentliche Verbindung mit dem völkischen Flügel der Philosophie bis 1933 vermeidet. ²³

Ohne der Komplexität der völkischen Bewegung der Weimarer Zeit eine künstliche Kohärenz aufzudrängen, lassen sich dennoch einige wiederkehrende Themen und Glaubensansätze der völkisch gesinnten Philosophie herausheben. Im Kern ihrer Metaphysik steht die grundsätzliche

Ruprecht 2004, S. 199–222; John Michael Krois, »Warum fand keine Davoser Debatte zwischen Cassirer und Heidegger statt?«, in: Dominic Kaegi/Enno Rudolph (Hg.), *Cassirer—Heidegger: 70 Jahre Davoser Disputation*, Hamburg: Meiner 2002, S. 234–245.

- 21 Bruno Bauch, »Vom Begriff der Nation: ein Beitrag zur Geschichtsphilosophie«, *Kant-Studien* (1917/1–3), S. 139–162.
- 22 Renate Böschstein-Schäfer, »Zur Geschichte des Wortes ›zersetzen‹«, *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* (1962/1/2), S. 40–80.
- 23 Emmanuel Faye, »Heidegger und das Judentum: Vom Aufruf zur ›völligen Vernichtung‹ zur Thematisierung der ›Selbstvernichtung‹«, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* (2015/5), S. 877–899.

Trennung zwischen dem Deutschen und dem Fremden, was in erster Linie jedoch zwischen dem Deutschen und dem Jüdischen meint. Oft setzt diese Trennung zuerst nur *ad hominem* ein, das heißt mit der Ausgrenzung bestimmter jüdischer Denker. Demnach sei jegliches Denken eines jüdischen Denkers im Wesen jüdisch – obwohl es auch eine Abart des jüdischen Denkens, die von einem abartigen Juden ohne Verbindung mit seiner eigenen ethnischen Identität stammt, sein könne.

Auf der anderen Seite dieser Unterscheidung verhält es sich so: Nicht alles Denken eines nichtjüdischen Deutschen ist notwendigerweise deutsch. Dieser angebliche Missstand entstehe, weil deutsche Denker, die lang dem gewichtigen und zersetzenden Einfluss jüdischer Professoren ausgesetzt waren, auch unter der Verjudung ihres eigenen Denkens leiden würden. Zusammenfassend sagt diese antisemitische Logik, dass ein Jude immer nur wie ein Jude denken kann, während ein Deutscher nur durch das Lernen einer verfälschten Tradition zu einer Art Pseudojude verwandelt werden kann. Der Deutsche lebt innerhalb dieser Tradition; der Jude stehe notwendigerweise außerhalb dieser Tradition.

In seinem 1924 erschienen Büchlein *Was heißt völkisch?*, welches als Musterbeispiel des völkischen Gedankengutes gilt, mit dem viele deutschsprachige Philosoph:innen der 1920er und 1930er Jahren sympathisierten, beruft sich Max Wundt ebenfalls auf diese Unterscheidung.²⁴ Wundt, der von 1924 bis 1929 in Jena und von 1929 bis 1945 in Tübingen als Professor der Philosophie lehrte, war wohl der vehementeste Antisemit unter den Philosophieprofessor:innen der NS-Zeit. In einem 1942 von dem Sicherheitsdienst angefertigten Überwachungsbericht über die 86 Philosophieprofessor:innen der deutschen und österreichischen Universitäten hatte Wundt die zweifelhafte Auszeichnung, als einziger unter den 86 ausdrücklich als »antisemitisch« bezeichnet zu werden.²⁵ Es ist überhaupt nicht klar, ob dieses Etikette – auch aus der Sicht der Überwachenden – überhaupt als »positiv« galt. Schließlich zeigt die Historikerin Claudia Koonz überzeugend, dass die Nationalsozialisten (die keine einheitliche Ideologie aufwiesen) solche Einstellungen innerhalb der Professor:innenschaft nicht unbedingt schätzten.²⁶ Das Kultusministerium zog stattdessen eine Art völkisch-nationale Wissenschaft vor, die auch ohne unnötige Kontroversen im Ausland eingesetzt werden konnte. NS-Denken – ähnlich wie das völkische Denken der Neuen Rechten

24 Max Wundt, *Was heißt völkisch?*, Berlin: Beyer und Mann 1924.

25 Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Akte R4901/12444 und R58/9822; zur Entstehung des Berichtes vgl. George Leaman/Gerd Simon, »Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS«, in: Carsten Klingemann et al. (Hg.), *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* 1992, Opladen: Leske + Budrich 1994, S. 261–292.

26 Claudia Koonz, *The Nazi Conscience*, Cambridge: Belknap Press of Harvard University Press 2003.

– versuchte auch innerhalb der Wissenschaft salonfähig zu sein, während andere Stellen außerhalb der Wissenschaft für die Verbreitung krasserer Formen des Antisemitismus zuständig waren.

Wundt legt den Schwerpunkt seiner Analyse auf drei Unterbegriffe der Volksgemeinschaft: Bodengemeinschaft, Blutgemeinschaft und Geistesgemeinschaft. Nach Wundt sind alle drei für die Entwicklung des völkischen Wesens der Deutschen unentbehrlich, aber ihn besorgte, dass die Blut- und Bodengemeinschaft auf Kosten der Geistesgemeinschaft zu viel Aufmerksamkeit bekommen würden. Daher beklagt sich Wundt: »Heute will man die völkische Gemeinschaft vielfach nur auf der Gemeinschaft des Blutes aufbauen, und manche meinen wohl gar, nur von ihr hänge das Volkstum ab. Das ist ein nicht ganz ungefährlicher Irrtum [...]«. ²⁷ Wundt erläutert diese vermeintliche Gefahr mit einem erschreckend lässigen Ton des eliminatorischen Antisemitismus:

»Wenn durch ein Wunder der Vorsehung alle Juden aus unserem Volke verschwänden, und sogar das deutsche Blut von allen Beimischungen jüdischen Blutes befreit würde, so würden wir damit doch noch nicht die völkische Gemeinschaft, auf die es ankommt, besitzen. Da müssen noch viele weitere Bedingungen hinzukommen, und vor allem: die Verjudung unseres Geistes, die viel schwerer zu bekämpfen ist als die Verjudung unseres Blutes, wäre damit noch nicht beseitigt.« ²⁸

Laut Wundt ist eine Ideologie von Blut und Boden zu kurzfristig, da sie Gefahr laufe, die unsichtbare innere Verjudung des Geistes unangetastet zu lassen. Um diese innerliche Kolonisierung durch ein fremdartiges Denken zu bekämpfen, sei es zunächst notwendig, diesen jüdischen Einfluss zu tilgen, damit die deutsche Philosophie erneut auf den »natürlichen Wurzeln unseres Volkstums in Blut und Boden« aufbauend für Deutsche denkbar werden könne. ²⁹

Das neuvölkische Denken der »antifaschistischen Faschisten« der Neuen Rechten übernimmt genau diese Idee des Geistes, ein ätherartiges und einzigartiges deutsches Wesen, das einerseits eisenhart ist, aber andererseits auch verwundbar, porös und daher anfällig für fremde Eindringlinge. In der Tat ist die Bezeichnung »neuvölkisch« irreleitend, da wir es eigentlich mit einer ununterbrochenen ideologischen Kontinuität zu tun haben. Diese rassistische Ideologie der Geistesgemeinschaft zirkuliert als reingewaschene Währung. Diese Währung kann mit vollem Wissen weitergegeben werden, aber genauso gut kann sie auch in gereinigter Form von Personen ausgegeben werden, die nichts über ihre eigentlichen Ursprünge wissen.

²⁷ Wundt, *Was heißt völkisch?*, S. 10.

²⁸ Ebd., S. 10.

²⁹ Ebd., S. 32; Vgl. Adam Knowles, *Heidegger's Fascist Affinities: A Politics of Silence*, Stanford: Stanford University Press 2019, S. 36–57.

3. Ideenwäsche: Ansätze für eine Gegengeschichte der Philosophie

Einige Beweisstücke für den Erfolg der Ideenwäsche sind in der merkwürdigen Art und Weise, wie die Disziplin ihre eigene Geschichte erzählt, zu entdecken. In den deutschsprachigen Standardwerken zur Geschichte der deutschen Philosophie gibt es oft eine Lücke in Bezug auf die NS-Zeit, so als wäre in dieser Zeit die Philosophie einfach stillgelegt und mit reiner Ideologie ersetzt worden. Volker Böhnigk nennt das die »*Separat-Theorie* der Ideengeschichte«. ³⁰ Die zwölf Jahre der NS-Zeit einfach herauszuschneiden ist natürlich eine angenehme Strategie, um schwierigen Fragen über geistige Kontinuitäten aus dem Weg zu gehen und einer von mir anderenorts genannten »Logik der Quarantäne« Vor-schub zu leisten. ³¹

Ein paar kurze Beispiele veranschaulichen diese Logik. Herbert Schnädelbachs sonst sehr lesenswertes Buch *Philosophie in Deutschland 1831–1933* setzt mit dem Jahr von Hegels Tod an und endet abrupt im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung. ³² An dieser Stelle, so Schnädelbachs fast schon naiv vereinfachende Erklärung, sei ein Bruch geschehen. Diese Bruch-Theorie liefert den Leser:innen ein angenehmes Gefühl des sanitären Abstandes, der uns vor einer toxischen oder infektiösen Stelle schützt – ähnlich dem von Charles Mills so genannten »begrifflichen *cordon sanitaire*«. ³³ Das Werk Schnädelbachs lässt sich gut durch *Philosophie in Deutschland 1945–1975* von Hans Michael Baumgartner und Hans-Martin Sass ergänzen. ³⁴ Auch ihr Buch ignoriert leider die enorme Normalität des akademischen Alltagslebens in der NS-Zeit, die von den üblichen Tagungen, Veröffentlichungen, Abschlussprüfungen und dem internationalen Ideenaustausch geprägt war.

Vittorio Hösles *Eine kurze Geschichte der deutschen Philosophie* widmet der Frage »Gibt es eine Mitschuld der Philosophie an der deutschen Katastrophe?« ein Kapitel. ³⁵ Auf dem ersten Blick erscheint dieser

30 Volker Böhnigk, *Kant und der Nationalsozialismus. Einige programmatische Bemerkungen über nationalsozialistische Philosophie*, Bonn: Bouvier 2000, S. 9.

31 Knowles 2019, S. 29–31.

32 Herbert Schnädelbach, *Philosophie in Deutschland 1831–1933*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2013.

33 Charles Mills, *Black Rights/White Wrongs*, New York: Oxford University Press 2017, S. 101.

34 Hans Michael Baumgartner/Hans-Martin Sass, *Philosophie in Deutschland 1945–1975. Standpunkte, Entwicklungen, Literatur*, Königstein: Hain 1980.

35 Vittorio Hösle, *Eine kurze Geschichte der deutschen Philosophie: Rückblick auf den deutschen Geist*, München: C.H. Beck 2013.

Ansatz vielversprechend, aber beim Weiterlesen merkt man schnell, dass die Antwort Hösles reduktiv ist. Um die Frage der systematischen Teilnahme der Philosophie am Nationalsozialismus zu behandeln, bezieht sich Hösle lediglich auf ein einziges Buch: das 1927 erschienene Hauptwerk Martin Heideggers *Sein und Zeit*. Hösle lässt nicht nur die Werke Heideggers aus der NS-Zeit, sondern auch Heideggers Beitrag zur Nazifizierung der Universität Freiburg während der Gleichschaltungsphase außer Acht. Außerdem wagt er keine breitere Analyse einer möglichen Komplizenschaft der Disziplin mit dem Nationalsozialismus und baut stattdessen eine Art *cordon sanitaire* um *Sein und Zeit*. Es wäre vielleicht berechtigt, Heidegger in den Mittelpunkt einer Analyse der Philosophie in der NS-Zeit zu rücken, aber eine Analyse, die auf alle anderen wissenschaftlichen Philosoph:innen verzichtet, ist grob vereinfachend. Nach einer ausführlichen Analyse von *Sein und Zeit* kehrt Hösle am Ende nicht zu seiner Ausgangsfrage über die Mitschuld der Philosophie zurück. Zwar impliziert er, dass *Heidegger* womöglich eine Mitschuld an der deutschen Katastrophe trägt, aber möglicherweise nicht *die Philosophie* an sich. Letztlich überlässt es Hösle aber den Leser:innen, ihre eigenen Schlüsse zu ziehen. Im Anschluss untersucht er Werke von Arnold Gehlen und Carl Schmitt. Aber auch hier versäumt er es, auf seine Leitfrage einzugehen. Insgesamt läuft die Analyse auf eine episodische Betrachtung gewisser Werke hinaus, ohne dabei eine Untersuchung zum politischen Entstehungsfeld dieser Werke zu liefern.

Da die Disziplin selbst ihre eigene Geschichte nur bruchstückhaft geschrieben hat, verwundert es auch nicht, dass Hösles sonst sehr feines analytisches Vermögen, sobald es um die NS-Zeit geht, plötzlich ins Stocken gerät. Dies ist nicht einem Mangel an Fachliteratur zuzurechnen. Bis heute gibt es eine Vielzahl *biographischer* Werke über die meisten Philosoph:innen, die in der NS-Zeit tätig waren. Es gibt auch mindestens einen Sammelband über das Philosophische Seminar vieler deutschen Universitäten in der NS-Zeit.³⁶ Aber die meisten von diesen Werken bedienen sich überwiegend der Logik der Anomalie oder der

36 Dominic Kaegi, »Philosophie«, in: Wolfgang Eckart/Volker Sellin/Eike Wolgast (Hg.), *Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus*, Heidelberg: Springer 2006, S. 321–350; Norbert Kapferer, *Die Nazifizierung der Philosophie an der Universität Breslau, 1933–1945*, Münster: Lit 2001; Josef Meran, »Die Lehrer am Philosophischen Seminar der Hamburger Universität während der Zeit des Nationalsozialismus«, in: Eckart Krause/Ludwig Huber/Holger Fischer (Hg.), *Hochschulalltag im »Dritten Reich« Die Hamburger Universität, 1933–1945*, Berlin: Reimer 1991; Hans-Joachim Dahms, »Aufstieg und Ende der Lebensphilosophie: Das Philosophische Seminar der Universität Göttingen zwischen 1917 und 1950«, in: Heinrich Becker/Hans-Joachim Dahms/Cornelia Wegeler (Hg.), *Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus*, München: Saur 1998, S. 287–317.

Separat-Theorie, statt ihre Analyse in der ungeheuren Kontinuität zwischen den Weimarer-, der NS- und der Nachkriegsphase der deutschen Geistesgeschichte zu verorten. Das ist zum Teil der Fall, weil die Entnazifizierung einzelner Philosoph:innen dazu führte, dass die Disziplin deren Werke nicht mehr liest. Die Disziplin entschied, dass Figuren wie Ernst Krieck, Alfred Baeumler und Max Wundt beseitigt werden konnten, während sie enorme Ressourcen in die Rehabilitierung von Figuren wie Nicolai Hartmann, Erich Rothacker und Heidegger investierte. Dadurch, dass sie »mittelmäßige« Denker wie Krieck verbannte, konnte die Disziplin »große« Denker durch das Reinwaschen ihrer NS-Geschichte wieder hoffähig machen. Somit betreibt und ermöglicht die Disziplin die Ideenwäsche.

Wer Geldwäsche betreibt, führt eine doppelte Buchhaltung, weil man auf die Einnahmen sowohl der legitimen als auch der illegitimen Seiten des Betriebes aufpassen muss. Während eine Fassung der Buchhaltung im Falle einer behördlichen Untersuchung vorgelegt wird, sichert die doppelte Buchhaltung die Rentabilität des Geschäftes. Die Geschichte des philosophischen Wäschebetriebes zu erzählen, bringt einzigartige methodologische Herausforderungen mit sich. Übertragen auf die Philosophie heißt das, dass ich die »doppelte Buchhaltung« der von Dirk van Laak als »Gespräche in der Sicherheit des Schweigens« bezeichneten deutschen Nachkriegsphilosophie erzählen muss.³⁷ Besonders in der frühen Nachkriegszeit war ein Besuch bei Carl Schmitt fast wie ein Initiationsritus für junge konservativ Gesinnte und das Haus Schmitts wurde zu einem Vernetzungszentrum für lebendige Gespräche, die außerhalb der Sicht der Öffentlichkeit stattfanden. Diese »schweigenden« Gespräche zu rekonstruieren, fordert nicht nur das Lesen von Werken, die als angeblich nicht-philosophisch aus der Disziplin entfernt wurden, sondern auch die Lektüre verschiedener Quellen wie Überwachungsakten, interne Einschätzungen von Partei-Instanzen, Briefe, Tagebücher, Randnotizen und Gutachten.

Für meine Ausarbeitung orientiere ich mich an dem methodologischen Programm des Philosophiehistorikers Kurt Flasch bei seiner Auslegung der mittelalterlichen Philosophie. In seinem Aufsatz »Wozu intellectual history?« rät Flasch Studierenden, sie sollen so breit wie möglich aus dem Mittelalter lesen und sollen sich nicht auf Abhandlungen, die sich ausdrücklich Philosophie nennen, beschränken. Flasch betont, dass das rigide Festhalten an Fachgrenzen wie »Philosophie, Theologie,

37 Dirk van Laak, *Gespräche in der Sicherheit des Schweigens. Carl Schmitt in der politischen Geistesgeschichte der frühen Bundesrepublik*, Berlin: De Gruyter 2002; vgl. auch Daniel Morat, *Von der Tat zur Gelassenheit. Konservatives Denken bei Martin Heidegger, Ernst Jünger und Friedrich Georg Jünger, 1920–1960*, Göttingen: Wallstein 2007.

Naturwissen, Medizin« zu »Verengung« führt.³⁸ Flasch meint demgegenüber: »der einzige Ausweg ist Querlesen, Querlesen so viel man kann.«³⁹ Warum sollten wir erwarten, Philosophie nur in jenen Texten zu finden, die ausschließlich mit der Etikette »Philosophie« versehen sind? Und inwieweit führt die eingeschränkte Textauswahl zu einer entsprechenden Einschränkung der möglichen Grenzen von dem, was Philosophie sein könnte? Flasch betont, man könne seinen Ratschlägen nur folgen, wenn man die Philosophie zugleich als etwas sehr Vertrautes und als etwas betrachtet, das auch sehr fremd ist. Demnach müssten Historiker:innen der Philosophie ein Gleichgewicht zwischen diesen zwei entgegengesetzten Impulsen ermitteln. Flaschs Methodik bezüglich des völkischen Philosophierens in die Tat umzusetzen wirft allerdings die Schwierigkeit auf, dass das, wovon wir uns zum Teil entfremden müssen, die eigene philosophische Tätigkeit ist. Hinzu kommt, dass wir es hier nicht mit einem weit entfernten Zeitalter zu tun haben, sondern mit einer Zeit, die gewissermaßen noch präsent ist.

4. Schluss

Wenn Veröffentlichungen wie *Die Kehre* nur einmalige Anomalien wären, wäre die Bereitschaft der Philosophie, solche Texte mit Stillschweigen zu beantworten vielleicht berechtigt. Aber die Zeitschrift ist nur ein Beispiel für Philosophen, die im Ökosystems der Neuen Rechten auftauchen. Augenblicklich ist Heidegger – sogar mehr als Carl Schmitt – vielleicht der wichtigste deutsche Philosoph sowohl für die deutschsprachigen Identitären als auch für die Intellektuellen und Influencer:innen der gegenwärtigen völkischen Bewegung.⁴⁰ Es wundert daher nicht, dass die Beliebtheit Heideggers mit der Veröffentlichung seiner *Schwarzen Hefte* und den dadurch endgültig belegten Beweisen seines tiefliegenden philosophischen Antisemitismus sogar zunahm.⁴¹ Jetzt können die Neuen Rechten in der Person Heideggers Anspruch sowohl auf einen legitimen »großen Denker«, der von der wissenschaftlichen Philosophie geschätzt

38 Kurt Flasch, »Wozu intellectual history«, in: ders., *Historische Philosophie: Beschreibung einer Denkart*, Frankfurt am Main: Klostermann 2003, S. 62–80, hier S. 65.

39 Ebd.

40 Julian Göppfarth, »Rethinking the German Nation as German *Dasein*: Intellectuals and Heidegger's Philosophy in Contemporary German New Right Nationalism«, *Journal of Political Ideologies* (2020/3), S. 248–273; Ronald Beiner, *Dangerous Minds: Nietzsche, Heidegger, and the Return of the Far Right*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2018.

41 Weiß, *Die autoritäre Revolte*, S. 112–117.

wird, als auch auf einen unbestreitbaren philosophischen Antisemiten erheben. Die *Schwarzen Hefte* bilden für sie das Beste beider Welten. Das wirft einige Fragen auf, die tief in das Herz der Disziplin dringen.

Mein Hauptanliegen dieses Aufsatzes war es, der, wie Charles Mill sagt, »beunruhigenden Frage« nachzugehen, ob die philosophische Disziplin die Pflicht hat, die Aneignungen und Auslegungen der Neuen Rechten zu verstehen und sich ihnen entgegenzustellen.⁴² Ich bejahe diese Frage und begründe das mit der Art und Weise, wie die Philosophie mit der Geschichte ihrer Anteilnahme an der genozidalen Politik des Nationalsozialismus umgeht. Wie Dagmar Herzog zutreffend sagt: »Es war nie selbstverständlich, was das Verlernen der Eugenik bedeuten würde.«⁴³ Analog zur Eugenik ist es auch ganz und gar unklar, was das Entwirren der Philosophie aus dem Verflechtungsfeld des völkischen Denkens bedeuten könnte, da das Völkische mit beunruhigender Standfestigkeit in vielen verschiedenen Gewändern immer wieder auftaucht. Diese Unklarheit betrifft das Entwirren der Philosophie aus der Komplizenschaft mit all jenen Akteur:innen, die das Hervorbringen und Gedeihen von antidemokratischen Denkweisen, die zum historischen Faschismus beigetragen haben, begünstigen.

Philosophie trägt die Verantwortung, den Neuen Rechten entgegenzutreten, weil – wie Iris Därmann ausführlich und überzeugend in ihrem Buch *Undienlichkeit* darlegt – die Disziplin durch eine systematische Komplizenschaft mit Gräueltaten wie dem transatlantischen Sklavenhandel, dem Genozid in Siedlungskolonien und dem Holocaust gekennzeichnet ist.⁴⁴ Därmanns beunruhigender Schluss bezüglich der Disziplin lässt sich in die Sprache des Reinwaschens übersetzen: Philosophie als wissenschaftliche Fachdisziplin hat dazu beigetragen, historische und andauernde Gräueltaten reinzuwaschen, indem sie diesen Gräueltaten und ihren Tätern eine Rechtfertigung lieferte. Demzufolge ist die vorangehende Analyse innerhalb einer breiteren Fragestellung verortet, die die Mitschuld der Disziplin an Gräueltaten, gegen die sie angeblich gerichtet ist, kritisch beleuchtet. Das Völkische zeigt sich nicht nur in ausdrücklichen Bekenntnissen, sondern erscheint oft innerhalb eines Verflechtungsfeldes der Ideen. So gehören zur disziplinären Fachphilosophie zum Teil Einrichtungen, die den Positionen der Neuen Rechten zur Salfähigkeit verhelfen.

42 Charles W. Mills, *Blackness Visible: Essays on Philosophy and Race*, Ithaca und New York: Cornell University Press 1998, S. 5.

43 Dagmar Herzog, *Unlearning Eugenics: Sexuality, Reproduction, and Disability in Post-Nazi Europe*, Madison: The University of Wisconsin Press 2018, S. 4 (Übers. A.K.).

44 Iris Därmann, *Undienlichkeit. Gewaltgeschichte und politische Philosophie*, Berlin: Matthes & Seitz 2020.

Zum Schluss gibt es einen klaren praktischen Grund für eine philosophische Auseinandersetzung mit den Neuen Rechten. Wieso ist die Disziplin so oft bereit, diese intellektuelle Aufgabe letztlich anderen Disziplinen zu überlassen? Warum nehmen Philosoph:innen so selten an interdisziplinären Auseinandersetzungen mit dem Gedankengut der Neuen Rechten teil? Historisch betrachtet ging durchaus eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Aufstieg und dem Fall des Faschismus einher. Denker:innen wie Karl Jaspers, Walter Benjamin, Emmanuel Levinas, Hannah Arendt, Herbert Marcuse, Theodor W. Adorno u.a., waren zur Zeit des europäischen Faschismus die Anstifter:innen öffentlicher Diskussionen über Kollektivschuld, moralische Verantwortung unter totalitären Bedingungen, den Aufstieg des Faschismus innerhalb der Demokratie und die Ethik der Vergangenheitsaufarbeitung. Trotzdem sind viele Philosoph:innen in Bezug auf die zeitgenössischen Neuen Rechten bereit, diese Aufgabe u.a. der Soziologie, Anthropologie, und Politik zu überlassen. Dieser Aufsatz argumentiert, dass die Philosophie – und insbesondere die *critical philosophy of race* – über wertvolle Mittel verfügt, die nur unter den Bedingungen der strengen Selbstanalyse der eigenen disziplinären Komplizenschaft angewendet werden können. Fehlt diese Selbstanalyse, läuft die Disziplin Gefahr, sich sowohl gewollt als auch ungewollt als Agentin der Ideenwäsche zur Verfügung zu stellen.

